

## 1 **Das evolutionäre Modell der frühen Sozialisation**

Hamburg 2023

## 2 **Humanethologie**

- Die Humanethologie wurde in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts von Konrad Lorenz und Irenäus Eibl-Eibesfeldt begründet.
- Verhaltensforscher richten ihre Aufmerksamkeit vor allem auf kleine Episoden des täglichen Lebens, auf Unscheinbares und scheinbar Unwichtiges.
- Die Haltung des Forschers ist von Zurückhaltung, Wertschätzung und Unvoreingenommenheit geprägt.

## 3 **Methodik**

1. Beobachten: In der Feldforschung werden natürliche Vorgänge in der natürlichen Umgebung der Lebewesen betrachtet (Beschreibung, Protokolle, Dokumentation).
2. Vergleichen: In einem weiteren Schritt werden die Beobachtungsergebnisse mit anderen verglichen (Mensch-Tier-Vergleich und Kulturenvergleich).
3. Interpretieren: Die Ergebnisse werden bewertet und in verschiedene Theorien eingeordnet.

## 4 **Kulturen-Vergleich**

- Vergleich mit steinzeitlichen Kulturen (kleine Gruppen, ohne Schrift, ohne feudale Gesellschaftsstrukturen, ohne Metalle): Feldforschungsprojekt des Max-Planck-Instituts in Andechs ab den 1970er-Jahren, kontinuierliche Forschung in 5 "traditionale Kulturen" in Südamerika, Afrika und Indonesien
- Es wird nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht. "Universalien" nennt man die in allen Kulturen vorkommenden Eigenschaften und Lebensäußerungen.
- Wulf Schiefenhövel dokumentierte Geburten, Stillen und frühe Sozialisation (Trobriand-Inseln und bei den Eipo im Hochland von Neuguinea)

## 21 **Säuglinge in traditionellen Kulturen**

- Kommen auf natürliche Weise auf die Welt
- Sind in fast dauerndem Körperkontakt (nicht nur mit der Mutter)
- Werden nach Bedarf in kurzen Abständen gestillt, bevor sie nach mehreren Jahren entwöhnt werden
- Werden getragen, bis sie selbst gehen können (nicht nur von der Mutter)
- Schlafen mit ihrer Mutter zusammen
- Haben auch zu ihrem Vater eine zärtliche Beziehung
- Sind immer mit anderen Kindern zusammen und wechseln mit ca. drei Jahren spontan in die selbstorganisierte Kindergruppe

## 22 **Eltern in traditionellen Kulturen**

- Wissen schon in der Schwangerschaft, was sie erwartet
- Haben am eigenen Körper erlebt, was sie weitergeben
- Haben vielfach bei anderen beobachtet, was ihr Kind erlebt (Stillen, Tragen, Zusammenschlafen)
- Mütter gebären autonom und haben Zeit, sich auf ihr Baby einzustellen
- Bleiben in ihrem gewohnten Umfeld – sie tun, was sie davor auch getan haben

- Werden geachtet und bekommen Anerkennung
- Konzept: Belohnung
- Indikator, dass es gut läuft: Wohlbehagen

### 23 **Frühsteinzeitliche Kulturen**

#### **Sesshaftigkeit**

- Kein Bonding unmittelbar nach der Geburt!
- Kolostrum-Tabu (für mehrere Stunden)
- Infantizid (41% aller Neugeborenen bei den Eipo von 1974-1978, nach Schiefenhöfel)
- Wochenbett im Dienst der Mutter-Kind-Bindung

### 24 **Geschichte der Eltern-Kind-Beziehung**

- 99 % der Zeit: „Evolutionäres Modell“
- 1 % der Zeit: Kulturgeschichte
  - Mutter-Kind
  - Vater-Kind
  - Mutter-Vater

### 25 **Eltern in komplexen Kulturen**

- Jede Eltern-Kind-Beziehung ist anders
- Krisen und Schwierigkeiten haben eine komplexe Entstehungsgeschichte
- Eltern haben oft nicht erlebt, was sie ihrem Kind geben
- Mütter haben nicht immer einen idealen Start nach der Geburt, sind oft aus ihrem früheren Leben herausgerissen und bekommen wenig Unterstützung und Anerkennung
- Es wird oft als Störung klassifiziert, was physiologisch ist (z.B. kurze Stillabstände, Einschlafen an der Brust, Aufwachen in der Nacht)
- kulturgebundene Syndrome (z.B. postpartales Stimmungstief – "Babyblues", Unvereinbarkeit von Beruf und Kind, Stress, Schlafprobleme)
- Konzept "Pflicht": Organisation, Aufklärungsarbeit, Motivationsbildung, finanzielle Unterstützung, Hygiene, Ideale
- Persönlicher Indikator für die Mutter, dass es gut läuft: das Gefühl, es richtig zu machen

### 26 **Ausblick**

- Konzepte der Wissenschaft entsprechen zunehmend der tatsächlichen Entwicklung und den Bedürfnissen des Kindes und gleichen oft aus, was an Erfahrung fehlt
- Krisen können bei professioneller Begleitung (Emotionelle Erste Hilfe) zu neuen Chancen für die Bindung werden

### 27 **Literatur**

- SCHIEFENHÖVEL W (1993): Im Spiegel der anderen, Aus dem Lebenswerk des Verhaltensforschers Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Realis, München
- SCHIEFENHÖVEL W, Sich, D., Gottschalk-Batschkus, Ch. Hrsg (1995): Gebären-Ethnomedizinische Perspektiven und neue Wege, Curare Sonderband, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin
- SCHIEFENHÖVEL W (2007): "Bedding-in" als Prophylaxe gegen Baby-Blues? Evolutionsmedizinische und kulturenvergleichende Aspekte. In: Brisch, K H & Hellbrügge, Th (Hrsg.) Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung. Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie. Klett-Cotta, Stuttgart: 100-114

- Hewlett, Barry S. and Lamb, Michael E. u.a. (2004): Hunter-Gatherer Childhoods, Evolutionary, Developmental & Cultural Perspectives, Aldine Transaction, New Brunswick and London
- Liedloff, Jean (2017): Die Suche nach dem verlorenen Glück, Beck-Verlag

Eigene Veröffentlichungen zum Thema:

- Henzinger, Ursula: Stress als Teil eines kompetenten Systems. Nähe und Distanz in der frühen Mutter-Kind-Beziehung. In: Borrmann, B./ Schücking, B.A. (Hg.): Stillen und Müttergesundheit, Göttingen 2006
- Henzinger, Ursula: Bindung und Autonomie. Humanethologische Perspektiven für Bindungstheorie und klinische Praxis, Psychosozial 2017
- Henzinger, Ursula: Stillen. Kulturgeschichtliche Überlegungen zur frühen Eltern-Kind-Beziehung, Psychosozial 2019